

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

11.5.1846 (No. 128)

Karlsruher Zeitung.

Montag, den 11. Mai.

No. 128.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halb. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Peritzelle oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

vv Karlsruhe, 10. Mai. Das „Mannheimer Journal“ ist recht unzufrieden. Nicht allein die Regierung, sondern auch die Männer von der Opposition können es demselben nicht zu Dank machen. Es ist das fürwahr sehr schlimm, und wenn es so fort geht, so wird am Ende das „Mannh. Journal“ mit seinen Wünschen und Forderungen allein stehen. Vor Allem hat ihm die Eröffnungsbrede an dem gegenwärtigen Landtag nicht entsprochen, da sie den Bedürfnissen und Wünschen des Landes nicht entspreche. Ja, wenn das Land dächte, wie das „Mannh. Journ.“, dann möchte das Letztere recht haben. Zum Glück für die Regierung und das Land ist dies aber nicht der Fall. Das Land, und wir denken die Kammer mit ihm, wird gewiß in der Erklärung: daß „die vorgerückte Zeit die Aufgabe des Landtags zu beschränken gebiete“, keinen Grund zur Unzufriedenheit finden; denn es ist damit ja nicht gesagt, daß man den Kammern nicht Zeit lassen wolle, die notwendigen Geschäfte zu beendigen. Wenn aber das „Mannh. Journ.“ glaubt, es müßten alle seine Wünsche und Forderungen auf diesem Landtage ihre Erledigung erhalten, dann wäre freilich ein ewiger Landtag erforderlich, den weder die Abgeordneten noch das Volk wünschenswerth finden können. Das badische Volk erwartet von dem Landtage mit Recht bestimmte Resultate, und es wird sie erhalten, wenn „ein harmonisches, von treuer Vaterlandsliebe und gewissenhafter Achtung für Recht und Wahrheit geleitetes Zusammenwirken der Kammer mit den Organen der Regierung“ stattfindet. „Das sind allgemeine Resolutionsarten“ sagt das „Mannh. Journ.“, „die uns in keiner Weise befriedigen.“ Wer sind denn die „Uns“? Das „Mannh. Journ.“ oder das badische Volk? Ist Letzteres darunter verstanden, so hat Ersteres eine Unwahrheit gesagt, denn das badische Volk versteht den Sinn jener Worte recht gut und erkennt ohne Zweifel, daß nur durch freundliches Zusammenwirken zwischen Regierung und Ständen die Geschäfte ein glückliches Gedeihen finden und dadurch unsere Zustände vom Unvollkommenen zum Vollkommenen fortschreiten können. Eine weitere Unzufriedenheit spricht das „Mannh. Journal“ gegen den Abgeordneten Peter aus, dessen Antrag auf Pressefreiheit ihm nicht genügt, da er einen „Mittelweg zwischen der gesetzlichen Pressefreiheit und der gesetzwidrigen Zensur“ beabsichtigt. Zunächst scheint uns der Abg. Peter gar nicht der Mann zu seyn, der weniger verlangt, als möglicherweise gewährt werden kann. Wir wissen zwar nicht, welche Ansicht die Regierung von seiner Motion, wie sie nach der allgemeinen Anzeige vorliegt, hat, aber das wissen wir, daß der Großherzog als Bundesfürst durch die landständische Verfassung in der Erfüllung seiner Bundespflichten nicht gehindert werden darf; er hat die Verpflichtung, die Bundesakte unverbrüchlich zu halten; er ist für die Erfüllung der Bundesbeschlüsse über die Presse insbesondere dem Bunde verantwortlich. Ist nun aber für den Regenten sonach in der Bundes- und selbst Landesverfassung eine unbedingte Verpflichtung begründet, so kann er oder seine Regierung in Erfüllung derselben nicht an die Bestimmung eines Dritten, also auch nicht der Stände, gebunden seyn. Dies hat, wie uns dünkt, auch der Abg. Peter richtig erkannt, und dürfte derselbe bei näherer Begründung seiner Motion nur dann auf Erfolg rechnen, wenn er nicht mehr verlangt, als die Regierung zur Zeit nach Maßgabe der Bundesbeschlüsse gewähren kann. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß ein maßloses Hasen nach dem Besseren oder Besten der Erreichung des Guten, welches der Augenblick bietet, und woran sich viele neue Fäden der Zukunft knüpfen, leicht hinderlich ist.

Freisach, 9. Mai. (Korresp.) Die Bemerkungen bei Prüfung der Abgeordnetenwahl des 12. Amtwahlbezirks — Freisach — in der ersten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer vom 5. Mai, wie solche in der „Oberhein. Ztg.“ vom 8. Mai, Nr. 128, S. 574, aufgeführt sind, veranlassen mich zu einer öffentlichen Erklärung. Ich erzähle das Faktum wegen Zurückweisung zweier Wahlmänner von einer Verathung der reinen Wahrheit gemäß, unter Berufung auf das Zeugniß zweiundzwanzig ehrenwerther Männer: Wie sich fast bei allen Abgeordnetenwahlen im Lande zwei Parteien gebildet — eine konservative und eine radikale — und jeder seinen Gegner ganz genau kannte, so war dies auch bei der dreifachen Wahl der Fall. Das erste Skrutinium lieferte keine absolute Stimmenmehrheit, worauf die konservativen Wahlmänner ganz im Sinne des §. 73 der Wahlordnung zum Behufe einer ruhigen Verathung in ein vom Wahllokal ganz getrenntes besonderes Zimmer zusammentraten. In dieses Zimmer drängten sich von der Gegenpartei Löwenwirth Zimmermann von Lehen und Schmidt Daniel Hüb von Gündlingen. Ueber dieses unbedingte Eindringen will ich das Urtheil der Oeffentlichkeit anheimstellen.

* Einheimische Lyrik der Gegenwart.

Gedichte von Klener. Karlsruhe. Druck und Verlag von Ch. Th. Groos. 1846. (470 S. 16°).

Ein bisher noch unbekannter Dichtername — der Verfasser dieses Artikels kann wenigstens versichern, daß er noch niemals von Herrn Klener gehört, es aber auch absichtlich vermeiden hat, sich nach dessen näherem Titel, nach dessen Stand, Wohnort, Alter u. dergl. zu erkundigen, doch nur, um desto unbefangener in der Beurtheilung des vorliegenden, elegant ausgestatteten blauen Buches seyn zu können — tritt hier mit einer umfangreichen Sammlung seiner Lieder zum ersten Mal vor uns auf, die, seit kurzer Zeit erst, zu einer ziemlich ansehnlichen Zahl herangewachsene Reihe unserer badischen Poeten mit einem achtbaren Mitgliede vermehrend. Noch vor wenigen Jahren war Herr Karl Gbdeke, welcher die Anthologie: „Deutschlands Dichter von 1813 bis auf die Gegenwart“ herausgegeben, und darin die Dichter nach ihren verschiedenen Heimathsländern geordnet hat, in der Wahl der lyrischen Repräsentanten Badens auf eine so geringe Anzahl hingewiesen, daß er nur zwei Namen, den des Herrn Eduard Brauer und den des Schreibers dieser Zeilen, in seinem Werke aufführte, während er das nachbarliche Elsaß durch ungefähr ein Duzend Sängere vertreten lassen konnte. Wir sind aber nun durch den gesegneten Zuwachs an in-

Ich stand als Wahlmann, nicht als Beamter, der Eingangsthüre zunächst und fragte den Löwenwirth Zimmermann in ganz ruhigem Tone: „Wollen Sie sich mit uns berathen und mit uns stimmen?“ Er antwortete: „Das hab' ich nicht notwendig zu sagen.“ und meine Schlußerwiderung war, eben so ruhig, als zuvor: „So führen Sie unsere Versammlung nicht.“ Hierauf erschien Bürgermeister Jörger von Breisach und bemerkte den zwei unberufenen Gästen, ebenfalls in gelassenem Tone: „Verlassen Sie unser Zimmer“ — und dieselben entfernten sich. Dies ist nun der ganze Vorgang und wird gewiß Niemand Unbefangener in dem Benehmen des Unterzeichneten — der seine Stellung als Beamter und als Wahlmann immerhin nur als Ehrenmann bewahren wird — weder etwas Unrechtes, noch Unwürdiges, noch darin eine Wahlbeherrschung finden können! Schließlich erkläre ich Jedem, der ausfragt, ich hätte Wahlmänner zurückgestoßen, für einen frechen, gemeinen Lügner und werde mir alle Mühe geben, bezüglich auf die Äußerung des Abgeordneten v. Jpstein den Verläumber zu erfassen, um ihn gerichtlich zu belangen. (A 363)

Darmstadt, 5. Mai. (F. J.) Die Konzession einer Eisenbahn zwischen Homburg und Frankfurt ist dem Herrn Moriz v. Haber von Seiten Hesses-Homburgs, Hesses-Darmstadts und der freien Stadt Frankfurt definitiv verliehen worden. Wir freuen uns, daß die Gnade des Großherzogs, die der Person des Unternehmers erwiesen worden ist, auch mit dem allgemeinen Wunsche übereinstimmt, Homburg dem großen Eisenbahnneze einverleibt zu sehen. Die betreffenden Regierungen haben es dem Unternehmer überlassen, die Bahn auf eigene Kosten zu erbauen, oder sie auf einen Aktienverein zu stützen, so wie auch eine direkte Trasse zu veranlassen, oder die Verbindung durch eine in die Main-Weiser-Eisenbahn mündende Zweigbahn herzustellen. Diese Alternative ergibt, daß die noch fehlende kurhessische Konzession für die Unternehmung nicht unumgänglich ist; zumal da die Kunstverständigen erklärt haben, eine Zweigbahn ohne bedeutende Kosten bewerkstelligen zu können.

Darmstadt, 8. Mai. Das heute erschienene Regierungsblatt, Nr. 19, enthält eine Bekanntmachung großh. Ministeriums der Finanzen, vom 6. Mai, die weitere Kapitalaufnahme von vier Millionen Gulden zum Bau der Staats-Eisenbahnen betreffend.

Köln, 8. Mai. (R. J.) Unsere Stadt hatte gestern die Freude, wieder ein Seeschiff vor ihren Mauern ankommen zu sehen, das eine direkte Fahrt von Stettin hierher gemacht hatte. Dasselbe ist Eigenthum des Kapitäns Schiewelbein, der es selbst führt, und ist aus dem Hafen von Swinemünde. Seine Bauart ist kräftig und von gefälliger Form; es trägt 53 Lasten und geht damit 7 1/2 Fuß tief. Diese Reise, die nur als ein Versuch gelten sollte, ist eine recht glückliche gewesen, denn es hat den Weg von Stettin bis Köln in 20 Tagen zurückgelegt. Seine Ladung besteht aus Spiritus für ein dießiges Haus, und an Rückladung nach den Ostseehäfen fehlt es hier nicht. So dürfen wir denn erwarten, daß, nachdem dieser Versuch aufmunternd genug ausgefallen ist, recht bald noch andere Schiffe für die direkte Schifffahrt nach dem Rheine gechartert werden.

Berlin, 29. April. (Schles. J.) Fast gleichzeitig mit der Nachricht, daß Dr. Jacoby zu Königsberg von dem Kriminalsenate des dortigen Oberlandes-Gerichts wegen seiner Schrift: „Das königl. Wort Friedrich Wilhelm III.“ zu einer Festungstrafe von 2 1/2 Jahren verurtheilt sey, ist hier auch seine in Mannheim gedruckte Vertheidigungsschrift angekommen; sie ist mit der Kürze und Bündigkeit abgefaßt, welche aus den früheren Schriften des Angeklagten wohl allgemein bekannt sind. Die Lage des gegenwärtigen Prozesses ist sofern eine andere wie die des früheren wegen der „Vier Fragen“, als dieser in zweiter Instanz nicht vor dem Appellationsenat des hiesigen Kammergerichts zur Entscheidung kommt, sondern vor den Gerichten zu Königsberg entschieden werden muß. Der Angeklagte und nunmehr Verurtheilte hält in seiner Vertheidigungsschrift daran fest, daß, was er nach inniger Ueberzeugung ausgesprochen habe, öffentlich auszusprechen Bürgerpflicht sey, und überläßt es dem Gewissen der Richter, zu entscheiden, ob bei Abfassung der angeklagten Schriften — ernste Besorgniß um das Vaterland seine Seele erfüllte, oder — Muthwille ihn reizte, den König zu beleidigen und die Gesetze des Landes zu verhöhnen. Eine andere Schrift, welche gleichfalls die öffentliche Aufmerksamkeit vielfach beschäftigt, ist die des Hrn. Simon: „Mein Austritt aus dem preussischen Staatsdienste.“ Schon das Motto derselben, ein Wort von Friedrich Wilhelm III.: „Jeder Staatsdiener hat doppelte Pflicht, gegen den Landesherren und gegen das Land. Kann Mal vorkommen, daß die nicht vereinbar sind; dann ist aber die Pflicht gegen das Land die erste.“ ist geeignet, zu ernsten Betrachtungen

ländischen Poeten, den wir seitdem erhalten, wohl berechtigt, zu hoffen, daß Herr Gbdeke in einer allenfallsigen nächsten Ausgabe seiner Anthologie uns Badener den überheinischen apollonischen Geistesbrüdern gegenüber in's gebörige Gleichgewicht zu setzen nicht unterlassen würde.

Klener's Gedichte zerfallen in fünf Abtheilungen: 1) Vermischte Gedichte. 2) Räthsel. 3) Uebersetzungen aus griechischen Dichtern. 4) Epigrammatische und elegische Gedichte; und 5) Scherzstücke und Blumen.

Von diesen fünf Abtheilungen müssen wir unbedingt den beiden Letztern den Vorzug einräumen. Sie bieten eine reiche Fülle sinniger Sprüche, Sonetten, Lebens- und Naturbilder, weiser Betrachtungen und feingespitzter, niemals periphrastisch verlegender Epigramme, fast durchgängig vom reinen Geiste des klassischen Alterthums durchweht, den der Dichter schon früher mit vollen Zügen in sein Gemüth gesogen zu haben scheint. Manche dieser Denksprüche würden einem nur mit den ausserlebenslichen Blüten geziertern Album oder Stammbuch zur wahren Zierde gereichen. Freilich laufen auch einige mitunter, die gar zu wenig sagend, gar zu sehr in griechischer Einsalt gehalten sind, doch ist ihre Zahl im Verhältniß zu der des Trefflichen nur eine geringe. — Im Gebiete der Romantik hingegen, welches einen bedeutenden Theil der ersten Abtheilung einnimmt, bewegt sich unser Sänger weniger glücklich; wir begegnen selten einem originellen Gedanken, das Ländeln mit dem Liebchen entlockt uns oft ein ironisches Lächeln, auch

aufzufordern. Wenn man voraussetzen dürfte, daß die Gesinnung und Charakterstärke, welche den Verfasser zu seiner in der vorliegenden Schrift motivirten Handlungsweise geführt haben, das Gemeingut unsers Richterhandes wären, so würde darin allerdings die beste Garantie gegen Befürchtungen liegen, welche sich in dem größten Theile des Landes an die Gesetze vom 29. März 1844 geknüpft haben."

Berlin, 3. Mai. (A. Z.) Die angekündigte Schrift des Hrn. General-Steuerdirektors Kühne ist gestern von der Decker'schen Oberhofbuchdruckerei ausgegeben worden. Sie ist mit den Buchstaben L. K. unterzeichnet, wird also von ihrem Verfasser, obwohl er auf dem Titel nicht genannt ist, in jeder Beziehung vertreten. Man hatte inzwischen mehr, namentlich Polemisches erwartet, als sich in der Schrift findet, die einen ausschließlich statistischen Charakter hat, und durch Zahlen den Beweis führt: 1) daß der Zollverein unter Befolgung des bisherigen Systems seine finanziellen wie seine industriellen Zwecke vollständig erfüllt; 2) daß in den zwölf Jahren seit der Vereinigung der norddeutschen mit den süddeutschen Zollvereinsstaaten die Zollerträge in dem Verhältniß von 100 zu 189 gestiegen, obwohl im Laufe derselben die Tarife eher ermäßigt als erhöht worden, und 3) daß Preußen auch jetzt noch immer bei der Vertheilung der Zolleinkünfte nach der Kopfzahl in einem bedeutenden Nachtheil gegen die süddeutschen Staaten, namentlich Bayern und Württemberg sich befindet, wobei als Beispiel der Kaffeeverbrauch angeführt und die Konsumtion der verschiedenen Zollvereinsstaaten vor ihrer 1834 eingetretenen Verbindung mit den Ergebnissen unmittelbar nach derselben so wie mit den heutigen Ergebnissen verglichen wird. Die Zusammenstellungen in den drei verschiedenen tabellarischen Uebersichten, von denen die (nur 28 Seiten starke) Denkschrift begleitet ist, sind gewiß sehr dankenswerth; sie liefern 1) eine Uebersicht der Bevölkerung des Zollvereins nach dessen ursprünglichem Bestande, und nach den seitdem eingetretenen Anschlüssen sowohl als nach dem Wachstum der Bevölkerung bis zum Jahr 1845 (letzteres Ergebnis 28,498,935 Köpfe); 2) eine Uebersicht der Veränderungen, die sich bei Vergleichung der Zolltarife für 1834/36 u. für 1846/48 ergeben; 3) Tabellen über die Einnahmen u. über die für gemeinschaftliche Rechnung übertragenen Ausgaben im Zollverein während der Jahre 1834 — 1845 (im letzten Jahre betrug die Einnahme Brutto 27,422,535 und Netto 25,123,112 Thaler). Welche Staaten am meisten und welche am wenigsten herauszahlen oder resp. Zuschüsse zu ihren Zolleinnahmen bekommen, ist im Grunde gleichgültig, obwohl dies heute in der „Allg. Preuß. Ztg.“ aus der eben erschienenen Schrift besonders hervorgehoben wird; denn das Eine wie das Andere läßt, wie es Hr. Kühne selbst bezeichnet, auf das eigentliche forum consumptionis durchaus keine Folgerungen zu. In der That würde sonst auch die freie Stadt Frankfurt sehr schlecht dabei fahren, denn diese hat im Laufe von zwölf Jahren von ihren Zolleinnahmen 7,067,808 Thlr. herausbezahlt, während Bayern in derselben Zeit 22,291,709 Thlr. an Zuschüssen erhalten hat. Bemerkenswerth ist dagegen, wie sehr sich die Kaffeekonsumtion des Zollvereins vermehrt hat; dieselbe ist von 420,505 Zentn. im Jahr 1834 auf 825,559 Zentn. im Jahr 1845 gestiegen, welches letztere bei einer Bevölkerung von 28 1/2 Millionen durchschnittlich im Jahr beinahe 3 Pfund (genauer: 2,9), oder täglich etwa 1/4 Loth auf den Kopf beträgt. Diese und ähnliche Ergebnisse lassen jedenfalls erfreuliche Schlüsse auf das Fortschreiten des Wohlstandes (?) innerhalb der Zollvereinsstaaten zu. Was die Zahlen betrifft, die in der Denkschrift über die Zustände der vereinsländischen Baumwollen-, Leinen-, Wolle- und Seidenindustrie mitgeteilt werden, so sind sie allerdings eher aufmunternd, als niederschlagend, eber für das jetzige System sprechend als gegen dasselbe, aber sie widerlegen keineswegs, was von vielen Seiten dagegen aufgestellt wird, daß es diesem System an strenger Konsequenz, an einer überall sich gleichbleibenden Berücksichtigung sowohl der Interessen der Staatseinnahmen als der Gewerbthätigkeit fehle. Uebrigens geht doch auch, was die Leinenwaaren betrifft, daraus hervor, daß, während sich im Triennium 1834 — 36 die Einfuhr zur Ausfuhr wie 1 zu 120 verhalten hat, dieses Verhältniß 1843 — 45 auf 1 zu 46 gesunken sey. — Von den in neuerer Zeit zur Sprache gekommenen Differentialzöllen, sowie von andern Vorschlägen zur Begünstigung der direkten Verbindungen des Zollvereins mit überseeischen Ländern, ist in der Denkschrift natürlich nicht die Rede, da sich diese nur an das Thatsächliche hält.

Berlin, 5. Mai. Ende dieses Monats soll der russische Gesandte Graf von Meyendorff hier wieder eintreffen. Die Ankunft J. M. der Kaiserin von Rußland in Erdmannsdorff soll, wie verlautet, auf den 2. Juni festgesetzt seyn, und die hohe Frau dort von der königlichen Familie empfangen werden. Die Breslauer Blätter haben bereits gemeldet, daß man in Breslau Vorbereitungen zum Empfange Sr. M. des Königs treffe.

Berlin, 5. Mai. (Fr. O. P. A. Z.) Petersburger Briefen zufolge hat Sir Moses Montefiore bereits eine sehr huldvolle Audienz beim Kaiser Nikolaus gehabt, und es ist ihm die erfreulichste Aussicht auf eine bessere Lage seiner jüdischen Glaubensbrüder in Rußland seitens der russischen Regierung schon eröffnet worden. Dieser edle Menschenfreund gedenkt nun diejenigen Theile Rußlands, die am meisten von Juden bewohnt sind, zu bereisen, um deren Verhältnisse genau kennen zu lernen.

Breslau, 5. Mai. (Bresl. u. Schl. Ztg.) In Reife sind abermals 7 Insurgentenoffiziere, darunter A. Skarsinski, der älteste Bruder des Insurgentengenerals, nach dem Beispiele Tyssowski's entflohen. Drei dieser Herren

ließen ihre rothen Mützen zurück und sprangen unweit der Schmiederschen Konditorei in einen Wagen, der im Trabe zum Breslauer Thore hinausfuhr. Einer der Flüchtlinge wurde wieder eingefangen, da er zu Fuß nicht so rasch davon laufen konnte, und suchte vergebens bei dem Unteroffizier, der ihn festhielt, für 20 Thaler seine Freiheit zu erkaufen. — Am Tage darauf sollten die Flüchtigen abgeführt werden, und dies mochten sie erfahren haben. Drei, darunter jener wieder eingefangene, wurden am 3. d. M. durch ein Husarenkommando abgeführt, angeblich, um an die russische Behörde abgeliefert zu werden. Der Abschied erregte das tiefste Mitleiden. Jeder hatte Strafe erwartet, aber gehofft, daß er nach dem milden preussischen Gesetze bestraft werden würde.

Von der ungarischen Gränze, 2. Mai. (Nürn. Kur.) In den längs der Gränze von Gallizien liegenden Komitaten hatten sich die ungarischen Goelleute wegen der in Gallizien vorgefallenen Megeleien der Adelligen sehr geängstigt und viele flüchteten ihre Habeligkeiten bereits in die Städte. Allein seit sich der Sturm gelegt, verschwinden die Besorgnisse immer mehr und man hat die erfreuliche Bemerkung gemacht, daß die Gutsbesitzer in Ungarn ihre Bauern ganz anders als vor dieser leidigen Katastrophe behandeln. Auch auf die Opposition der Adelligen, scheinbar dem Magyarismus ergebenen Gelleute gegen die Regierung, haben die Ereignisse in Gallizien wie ein betrübender Schlag gewirkt. Aehnliche Anzeichen sollen sich nach der Aussage von Reisenden, die aus Odeffa kommen, in Rußland bemerklich machen. Die Gelleute in Rußisch-Polen und bis Moskau hinein sollen nach diesen Aussagen in Furcht und Schrecken leben. In Bessarabien und selbst der Moldau haben die Gelleute bereits ihren Bauern das Getreide zur Aussaat umsonst gegeben.

Italien.

* Briefen aus Neapel zufolge wird General Narvaez am 20. Mai daselbst erwartet.

Frankreich.

§§ Paris, 8. Mai. (Korresp.) Die „France“ berichtet, daß der regierende Herzog von Sachsen-Koburg sein Vorhaben, nach Madrid zu gehen, wieder aufgegeben habe und nach Kadix zurückgekehrt sey, wo er sich am 28. April einschiffen sollte. — Die Regierung veröffentlicht heute neuere Berichte aus Algier. General Jusuf (der weder todt noch gefangen ist, wie das Gerücht sagte) hatte am 22. April eine Versammlung der Ued Nails bei Ghazya angegriffen, ihnen 20 Mann getödtet und denselben ihre Heerden und Gepäcke abgenommen. Abd-el-Kader, der an der Spitze dieser Ued-Nails war, hat sich genöthigt gesehen, abermals die Richtung nach dem Süden zu nehmen. An demselben Tage (22.) schlug Oberst Garrobut den berüchtigten Bu-Maza bei Beni-Hijas. Kadur Ben-Nafa, Bu-Maza's Stellvertreter, wurde in einem zweiten Gefechte am 24. verwundet und gefangen genommen. Am 12. April lieferte der Oberst Dumontet nördlich von Setif aufrührerischen Stämmen ein Gefecht, das drei Stunden dauerte, bei dem die Franzosen nur 7 Mann verloren, aber das Lager und alle Heerden des Feindes erbeuteten. Ein Emiffär Abd-el-Kader's, der über 60 Briefe des Emir's an die Häupter verschiedener Stämme bei sich trug, ist verhaftet worden. In diesen Briefen kündigt der Emir seinen Freunden an, daß seine Flucht nach Marokko nur eine verstellte sey, und daß er sich bald mit ganzer Macht auf die Franzosen werfen und sie vernichten werde. Er fordert seine Freunde auf, ihm hierzu vorzuarbeiten und die Franzosen auf allen Punkten durch fortwährende Angriffe und Neckereien zu beunruhigen. Die Straße von Dran nach Tlemsen und die Umgebung von Kalla-Marghnia sind noch immer sehr unsicher. — Leconte's Verhöre sind gestern beendet worden; heute hat sich die Ausschusskommission der Pairskammer zur Berathung versammelt, und der Bericht des Hrn. Franch-Garré soll am Ende der nächsten Woche bereits in der Pairskammer vorgelesen werden. — Der Minister des Innern hat Rossini's Statue in Lebensgröße von Gter in weißen Marmor gehauen, in der Eingangshalle der hiesigen großen Oper aufstellen lassen. — Die „Presse“ des Hrn. E. v. Girardin fährt fort, den Marschall Bugeaud auf das Heftigste zu bekriegen; sie veröffentlicht heute wieder einen Brief ihres algierer Korrespondenten, der die Lage der Dinge so schildert, daß man sich in Hinsicht seiner bürgerlichen Freiheit und Existenz allerdings in Marokko oder Tunis viel sicherer und besser dünken dürfte, als unter dem Kommando des Heldenjägers des Herzogs von Jely. — Das „Univers“, das eigentliche Organ der kathol. Kirche in Frankreich, spricht sich heute sehr bitter über die Unterdrückung der Rede des Erzbischofs von Paris aus. Der Prälat, sagt das „Univers“, habe über das Attentat als Christ und Priester gesprochen, aber auch die Freiheit der Kirche vertheidigt, und dies sey freilich in den Augen der Minister ein Verbrechen. Sie würden aber besser thun, meint das Blatt, künftig durch ein Rundschreiben vorzusprechen, was man der Krone sagen dürfe oder nicht, oder besser noch, den Klerus ganz von diesen Aufwartungen auszuschließen. — Die „Alliance“, ein anderes katholisches Blatt sagt: die anstößige Stelle in der Rede des Erzbischofs sey folgende gewesen: „Glücklich, Sire! jene Regierung, welche fest überzeugt ist, daß die Religion nur darum eine ihres Herrn und ihres Berufes die Gewissen zu leiten würdige Freiheit verlangt, um die Völker glücklich zu machen.“ — Ganz im Gegensatz zu einer Note, die neulich durch alle Blätter lief und in der gesagt wurde, nichts berechtige zu glauben, daß die Königin Viktoria

gleiten die rhythmischen Tonwellen und Reimecho's nicht immer ganz glatt und melodisch durch die Muskel unsers Gehörs, sondern verlegen es zuweilen durch unartiges metrisches Steingebölle. Härten, wie z. B. Seite 28:

„Man weiß, des schönsten Zweifels voll“
und S. 126: „Im paradiesischen Kreise“;
falschen Reimen, wie S. 37: „wohnt, blond und umsonnt“, S. 40: „That und Stadt“, und ebendaselbst: „Beseligen und überfließenden“, S. 50: „enthüllte und Geselbe“; Stürzen in haare Prosa, wie z. B. S. 16:
„Jego fühlt sich die Muse gedrungen;
S. 49: „Sah' sie lang und konnte sich nicht Satt an ihrer Sädtheit seh'n.“
oder S. 33: „Ob' er sich's vermutet hat“ u. s. w., begegnen wir nicht selten. Unrichtig scandirt sind z. B. die Namen: „Strätkles“ und „Perikles“, statt „Strätkles“ und „Perikles“ u. dgl. Einen abscheulichen Flecken in diesem Buche bildet im Gedichte: „Die Staatspinnen“, die Stelle Vers 8 bis 10; wir enthalten uns, sie hier anzuführen!

Als die besten Gedichte in der ersten Abtheilung heben wir hervor: „Am Abend des badischen Verfassungskfestes“ (S. 119); „Die Augen der Götter und Menschen“ (S. 129); „Die Natur im Winterschlaf“ (S. 143); „Der Mensch“ (S. 156); „Die Eisenbahn“ (S. 182); „Die Wahrheit“ (S. 185); „Die Frei-

heit“ (S. 241); „Gang der Entwicklung“ (S. 246) und „Die Bahn des Fortschritts“ (S. 264). Ein gelegener, männlicher Ernst, in sinnige Bilder und weise Lehren sich kleidend, zeichnet diese Dichtungen aus. Im Fache der Romanzen und Balladen bietet uns die Sammlung wenig Bedeutendes; die plastische Klarheit, das wahre dramatische Leben fehlt; die Romanzen vom „Ritter von Eberlein“ (S. 121) und den „Vierhundert Pförzheimern“ (S. 190) stehen weit hinter den früheren Bearbeitungen desselben Stoffes durch andere Dichter zurück. Die Uebersetzungen griechischer Dichtungen sind sehr gelungen und zeugen von inniger Vertrautheit mit dem Alterthum.

Nichtsdestoweniger ist der Eindruck, welchen die Durchlesung des Ganzen hinterläßt, im Allgemeinen ein sehr günstiger, obwohl wir im Dichter mehr ein die Charakterweise anderer Poeten sich glücklich assimilirendes und widerspiegelndes Talent, als eigenthümliche, selbstschöpferische Kraft gewahren. Etwa auf die Hälfte Gedichte beschränkt, würde seine Sammlung zuverlässig einen reineren, ungetrübten Genuß bieten. Mit größtem Lob anzuerkennen ist die freimüthige Gesinnung, die Begeisterung für sein Vaterland, für lichtvollen Fortschritt, und die reinästhetische Richtung seiner Dikastik. In einer der nächsten Nummern dieser Zeitung werden wir einige Proben mittheilen.

(A. Schlr.)

nicht nach Paris kommen werde, erklärt heute „Galignani's Messenger“ nach einer „vollkommen zuverlässigen Quelle“ (Mittheilung der englischen Gesandtschaft?), daß leider zum größten Bedauern beider Länder ein Besuch der Königin Viktoria in Frankreich in diesem Jahre nicht stattfinden werde.

— Folgendes Schreiben ist uns vom 10. dieses Monats zugekommen: „Herr Redakteur! Sie entnehmen einer französischen Zeitung die Neuigkeit, daß der Herzog Decazes, Großreferendar der Pairskammer, in seiner Jugend Mitglied einer Schauspielergesellschaft war. Diese Mittheilung, welche Sie übrigens mit den wohlwollendsten Betrachtungen begleiten, bitte ich Sie, zur Steuer der Wahrheit zurückzunehmen. Hr. Decazes ist sehr jung in den Staatsdienst getreten; er war bei der ersten Restauration Rath beim königl. Gerichtshof in Paris; hier suchte ihn die königl. Guld auf, welche, gerechtfertigt durch seine Talente, ihn zu den ersten Staatsämtern erhob und so vorbereitete zu der hohen Stellung, welche er jetzt in der Pairskammer einnimmt.“

Spanien.

Paris, 8. Mai. (Korresp.) Die madrider Blätter vom 2. bringen nichts von Bedeutung; einstimmig erhebt sich die öffentliche Meinung jedoch, in der Presse wie im Publikum, gegen die blutigen Exekutionen in Galicien; die deshalb von allen Seiten eingelaufenen Vorstellungen sind so dringend, daß das Ministerium nach einer langen Berathung einen Kurier an den Sen. Bilalongo abgeschickt haben soll, mit dem Befehle, mit Vollziehung der durch die Kriegsgerichte gesprochenen Todesurtheile einzuhalten.

Belgien.

Brüssel, 7. Mai. In der gestrigen Sitzung des Senats verlas der Minister des Innern das Programm, welches er früher der Repräsentantenkammer mitgeteilt hatte. — Der Baron de Staffart nahm das Wort und erklärte, daß sein Mandat im nächsten Jahre ablaufe und er nicht beabsichtige, dessen Erneuerung zu verlangen, daß er aber, so lange er Mitglied dieser Kammer sey, stets mit seiner alten Freimüthigkeit seine Meinung über das System Jener, welche die Angelegenheiten des Landes leiten, sagen werde. Der Redner bedauert, daß seit 1830 alle Ministerien, die sich einander folgten, Parteienministerien und nicht Ministerien, welche die Parteien beherrschten und alle Meinungen verführten, gewesen seyen. Auch er wünsche gleichartige Ministerien, allein er glaube nicht, daß das jegige Ministerium die Kraft habe, den Bedürfnissen des Landes zu genügen. Er erklärte, daß er in diesem Augenblick sein Zutrauen gegen das Ministerium, das noch sechs Wochen bestehn, zurückhalte, und daß er hierin den Herrn de Theur nachahme, der nach einem Verlauf von 4 Jahren sein Zutrauen dem Ministerium Rothomb noch nicht schenken konnte; allein er werde keine anticipirte Opposition gegen dasselbe machen, denn er wünsche nicht, das Skandal der Tendenzprozesse sich erneuern zu sehen. — Der Minister des Innern erklärte, daß, wenn ein Mann, welcher durch seine Ueberlegenheit alle Parteien beherrschen könne, an die Spitze der Gewalt komme, er diesen mit Freude willkommen heißen werde, allein er hoffe nicht, diesen Wundermann so bald kommen zu sehen. Wenn die Opposition sich in den durch die Konstitution gesetzten Schranken halte, so dürfe sie weder das Land noch die Regierung erschrecken. In allen konstitutionellen Ländern hätten sich die Kammern stets in Majoritäten und Minoritäten getheilt. Der Minister erinnerte hierauf an die Vorfälle seit 1830 und glaubt, daß die verschiedenen Ministerien, welche das Land unter so schwierigen Umständen organisirten, ein Recht auf einige Dankbarkeit haben. Er bemerkte, daß Belgien sich eines materiellen Wohlstandes freue, um welchen viele seit länger konstituirte Staaten dasselbe beneiden könnten. „Der ehrenwerthe Redner,“ sagte er, „hält sein Zutrauen zurück; wir verlangen nichts mehr. Wir wollen nicht nach der Vergangenheit, sondern nach den Handlungen in der ganz neuen Lage, worin wir uns befinden, gerichtet werden. Was den Hrn. Rothomb betrifft, so haben wir ihn mit unsern Boten und Reden unterstützt; allein als die Zutrauensfrage auf eine umfassendere Weise gestellt worden, haben wir einige Vorbehalte für gewisse Akten, die wir im Interesse des Landes bekämpfen zu müssen glaubten, gemacht.“ — Der Baron de Staffart: „Den Wohlstand Belgiens verdankt man den Wohlthaten des Friedens und nicht den Maßregeln der Regierung. Ich beklage nichts desto weniger die Fortschritte, welche bei uns der Parteigeist gemacht hat. Hätte die Regierung sich seit 1830 zwischen die Parteien gestellt, statt ihnen abwechselnd zu schmeicheln, so würde sie stärker seyn und auf diese Weise den Faktionen imponirt haben. Auf den Vorschlag des Hrn. Dumon-Dumortier wurde die Diskussion auf heute vertagt.“

Großbritannien.

London, 4. Mai. Der „Globe“ sagt in seinem Börsenartikel: Die Nachrichten aus Indien sind sehr gut aufgenommen worden. Man betrachtet sie als entschieden günstig in Bezug auf politische Angelegenheiten, und auch hinsichtlich der Handelsmärkte gelten sie für befriedigender, da wieder Vertrauen sichtbar ist, und die Rigung, Einfuhren zu kaufen, in weit höherem Grade hervortritt. Auch die Berichte aus Boston lauten, was Handelsangelegenheiten angeht, leidlich gut. In spanischen Papieren wird jetzt wenig gemacht, da man eine Revolution oder die Vertreibung der Königin Christine für unausbleiblich hält.

— Am 30. April ist die vorletzte Abschlagszahlung der chines. Entschädigungsgelder auf neun Wägen in der königl. Münze angelangt. Sie besteht aus 56 Tonnen Gold und Silber, welche Behufs der Umwandlung in britische Münzen eingeschmolzen werden. Der Werth beträgt über eine halbe Million Pfd. St. Das Geld war auf dem Schiffe Ardent zu Portsmouth angelangt und wurde von dort unter Bedeckung einer Militärabtheilung auf der Eisenbahn nach London geschafft. Die Ankunft der letzten chinesischen Zahlung wird in einigen Wochen erwartet.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 30. April. Aus dem Kaukasus sind folgende Berichte vom 10. April hier eingegangen: „Vor einiger Zeit ward in den Nachrichten vom Kaukasus erwähnt, wie das starke und kriegerische Volk der Abadschen, das bisher mit uns in Feindschaft lebte, am 20. Januar freiwillig seine Unterwerfung unter unsere Regierung erklärte, und in die Unterthanschaft Rußlands trat. In Kurzem nun soll von diesem Stamme eine Abordnung nach St. Petersburg abgehen, um das Glück zu haben, Sr. Maj. dem Kaiser sich vorzustellen; einstweilen haben sich in diesen Tagen beim Oberbefehlshaber die bekanntesten der Abadschenältesten eingefunden, nämlich: von den Ältesten ersten Ranges, Mammed Dschabaturoff, von denen zweiten Ranges, Sekoschau Dufubojew, von den gelehrten Älte-

sten Abul Gamib Efendi Britwa, und von dem „räftigen Kämpen“ *) Bogdan Gadschi Sufow. Die Ältesten fanden in Tiflis eine schmeichelhafte und gastfreie Aufnahme, so lange sie daselbst verweilten, was, so viel man bemerken konnte, auf sie einen günstigen Eindruck machte. Es war das erste Mal, daß die Abadschen sich dem Oberbefehlshaber des Landes vorstellten, das erste Mal, daß sie sich in einer volkreichen Stadt sahen, und auf jedem Schritt drückten sie ihr Erstaunen über das geräuschvolle, ihnen fremde Leben aus. Das Beispiel der Unterwerfung, welches die Abadschen gegeben, wirkt bereits auf die noch nicht unterworfenen Stämme in jener Gegend: am 22. März kamen die Fürsten Marschaniew, Ältesten des baschilbajew'schen Volks, nach Stawropol, so wie der Abref-Fürst Mahomet Girei Sidoff, bekannt durch zahlreiche und kühne Raubzüge. Sie kündigten ihre unbedingte Unterwerfung unter den Willen der Regierung an und baten um Aufnahme in die russische Unterthanschaft und zugleich auch, daß ihnen gestattet seyn möge, sich von den Quellen des Uruy nach ihren früheren Wohnplätzen am Flusse Bodschol-Selentschuf überzusiedeln. Der Generalleutnant Sawadowski erklärte im Namen des Oberbefehlshabers dem Sidoff, daß ihm Verzeihung widerfahren sey, und ertheilte zugleich ihm und der baschilbajew'schen Gemeinde die Erlaubniß, sich ihrem Wunsche gemäß übersiedeln zu dürfen. Obgleich dieser Stamm nicht über 4000 Seelen zählt, so wird der Uebertritt desselben zu uns in gegenwärtiger Zeit einen großen Einfluß auf den entlegener wohnenden Tscherkessen üben. Ueberdies wird Sidoff mit seinen Auls gerade die Orte am Bodschol-Selentschuf besetzen, durch welche bisher die auf Raub ausziehenden Trupps sich stets bequem nach dem batalpachinskischen Landestheil u. zur Islowodskischen Linie durchschleichen konnten, so daß die neue Ansiedelung ein sicheres Bollwerk für unsere kubanische Linie und zugleich eine bedeutende Verstärkung der labaschen Kette abgeben wird. Am 25. März, bei Tagesanbruch, ward von dem Wachtposten, der sich auf halbem Wege zwischen Stawropol und der Stanija Nowomarjewskaja befindet, ein Räubertrupp bemerkt, der sich durch die Waldschluchten durchzuschleichen beabsichtigte. In Folge eines von diesem Posten gegebenen Signals kam es zwischen den Kosaken der anderen benachbarten Posten und den Räubern zu einem Gefecht. Da die Letzteren sahen, daß es ihnen schwer werden würde, zu entkommen, hielten sie sich hartnäckig, bis den Kosaken Verstärkung zukam. Nun warfen sie sich, beständig die Richtung wechselnd, in die jähen und waldigen Schluchten, bis sie, die Unmöglichkeit erkennend, sich zum Kuban durchzuschlagen, ihres Führers beraubt, sich im Walde zerstreuten, wo sie von den Kosaken verfolgt und aufgerieben wurden. Der ganze Trupp bestand aus 11 Mann; die Leichname von sechs derselben wurden nach Stawropol gebracht, die übrigen in den Schluchten gelassen; von den Pferden kamen 5 um, 6 wurden lebend gefangen. Auf unserer Seite wurden zwei Kosaken getödtet und 2 verwundet und kamen 4 Pferde um. Dieser Raubzug war, wie sich ausweist, unternommen, um in der Umgegend von Stawropol Beute zu machen. Die Bande bestand ganz aus Abrefen, die ihrer Räubereien wegen bekannt sind: sie wurde vom flüchtig gewordenen kabardinischen Fürsten Mahomet Asch Ataschufin geführt; auch Mussa Dogumofor, ein Sohn des bekannten ubych'schen Ältesten Gadschi Bereska, war beim Zuge; die Leichname dieser beiden wurden von den unterworfenen Gebirgsbewohnern erkannt. Die Verurtheilung dieser Diebsbände und vorzüglich der Tod des Fürsten Mahomet Asch Ataschufin, eines Räubers von ausgezeichnete Tapferkeit und einem unverföhnlichen Haß gegen uns, ist als ein für die Ruhe an der rechten Flanke der kaukasischen Linie glücklicher Vorfall anzusehen. Bergegenwärtig man sich die bedeutendsten Ereignisse, welche sich im Laufe des letzten Jahres in jenen Gegenden zugetragen, so scheint man berechtigt, zu hoffen, daß für die rechte Flanke unserer Linie und vielleicht in nicht ferne Zeit eine friedliche und ruhige Zukunft sich vorbereitet: der Genosse Schamyl's, Soliman Efendi, konnte, obgleich er einen zahlreichen Trupp zusammenbrachte, nichts zu unserm Nachtheile unternehmen und seine Pläne scheiterten; im vergangenen Winter begab sich der mächtige Stamm der Abadschen unter russischen Schutz; gegenwärtig sind die widerspenstigen Baschilbajew'schen russische Unterthanen geworden und der aufrührerische Fürst Sidoff hat seine Unterwerfung erklärt, endlich ist unlängst der verwegene Raubzügler und Vandalenführer Ataschufin gefallen. Es ist zu erwarten, daß diese ununterbrochene Reihe günstiger Ereignisse künftig die Sicherung der Ruhe und eines gesetzlichen Zustandes an der rechten Flanke der kaukasischen Linie bedeutend erleichtern wird. Auf der ganzen Ausdehnung der kaukasischen Linie und in Dhagestan ist außer dem Borerwähnten nichts von besonderer Bedeutung vorgefallen; die Ruhe jenseits des Kaukasus wird durch nichts unterbrochen.“

Amerika.

Paris, 8. Mai. (Korresp.) Die (über England) angekommenen Nachrichten aus Mexiko gehen bis zum 1. April. General Almonte war in Havannah angekommen, um im Namen der rath- und machtlosen Regierung Mexikos Santanna wieder zur Annahme der Präsidentschaft zu bewegen. Almontes Sekretär war mit Santannas Annahme nach Mexiko zurückgekehrt, und Santanna sollte mit dem nächsten Steamer folgen. General Almonte geht als mexikanischer Gesandter nach Frankreich. Der nordamerikanische Gesandte, Hr. Silbrell, hatte sich am 31. März in Pensacola eingeschifft. Die mexikanischen Truppen haben sich überall für Santanna erklärt.

*) Mit dieser Benennung ist Sufow in dem von seinem Volke an den Statthalter gerichteten Schreiben bezeichnet.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Königsbach, den 5. Mai. Am 1. Mai d. J. wurde die Hauptprüfung der hiesigen israelitischen öffentlichen Schule, rüchlich der religiösen Lehrgegenstände, und Tags darauf die Religionsprüfung dreier Mädchen, behufs ihrer Entlassung aus der Schule, durch Herrn Rabbinatsverweser Benjamin Wilfätker von Karlsruhe vorgenommen. Beides gab uns Veranlassung zu freudiger Anerkennung, wie dieser würdige Geistliche eifrig bemüht ist, den angekommenen Glauben der Väter zu erhalten und zu befestigen. Dies bekundete er sowohl bei den streng vorgekommenen Prüfungen, als auch bei den dabei abgehaltenen angemessenen Neben, in der Schule und bei dem Gottesdienste in der Synagoge. Wir können daher nicht umhin, den ungeheuchelten Wunsch auszusprechen, denselben bald als unsern Bezirksrabbiner in unserer Mitte zu sehen, was gewiß für die Synagoge und Schule von ersprießlichem Nutzen wäre. Möge Gott uns diesen Wunsch bald verwirklichen.

Bei dieser Gelegenheit fühlen wir uns ebenfalls verpflichtet, der Leistungen unseres Herrn Lehrers S. Ries und Sr. Hochehrwürden des Schulinspektors Herrn Pfarrer Mann dahier zu erwähnen. Ersterer beieert sich, seine Schulschüler als gute Israeliten und als tüchtige nützliche Menschen für den Staat heranzubilden, wozu ihm Letzterer überall, wo es dem Teile der Schule gilt, brüderlich die Hand bietet, und für das Gedeihen derselben schon viele Mühe und Unannehmlichkeiten willig erduldet. Möge ihm der Bergelter aller Wohlthaten seine edle Thaten für unsere Schule und Gemeinde reichlich belohnen, und wir können nur wünschen, daß dieser würdige Mann noch lange Jahre zum Segen und Glück für die beiden hiesigen Gemeinden wirken möge. Gott erhalte ihn uns! Mehrere hiesige isr. Gemeindeglieder.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 12. Mai: Zum ersten Male: Der Majoratserbe, Lustspiel in 4 Aufzügen von der Verfasserin von: "Lüge und Wahrheit." Herr Regisseur Moriz: Graf Paul v. Scharfeneck, als Gast. Hierauf: L'acteur Cosmopolite ou vouloir n'est pas pouvoir. Monologue Vaudeville, moitié français et moitié allemand, par Mr. Clement. Zum Beschluß: Pas de trois aus dem Ballet: Die Eifersüchtigen vom Lande, getanzt von den Dem. Luise und Amalie Beauval und Herrn Alfred Beauval.

Todesanzeige.

B 295.1 Karlsruhe. Der Tag, welcher mich mit meiner theueren Braut Sophie Zeuner vereinigen sollte, ist zu ihrem Begräbnistage geworden! — Um stille Theilnahme bittet der tiefgebeugte Sonntag, den 10. Mai 1846.

August La Fontaine.

B 242.1 Stuttgart. Das bei Hoffmann in Stuttgart so eben erscheinende Werk:

Schmidt, Dr., Betriebsbuch, oder allgemeine und besondere Betriebsregeln, mit Berücksichtigung der Lagerungs-Verhältnisse, besonders in Deutschland. 5 Lieferungen, mit 57 kolor. und 7 schwarzen Tafeln. Preis jeder Lieferung, mit 12 kolor. Tafeln. 1 fl. 36 fr.

wird vielen Freunden der Betriebsregeln willkommen seyn. Gediegene Bearbeitung, schöner Druck, vorzügliches Kolort und ein ungemein billiger Preis machen es für Kenner und Liebhaber, besonders aber für Anfänger und Sammler, zu einem unentbehrlichen Handbuche. Die erste Lieferung ist sogleich zu haben in der G. Braun'schen Buchhandlung in Karlsruhe und bei A. Knittel in Rastatt.

B 274.3 Karlsruhe. (Museum. Generalversammlung.) Donnerstag, den 21. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, findet die statutenmäßige erste Generalversammlung für das Jahr 1846 im Museum Statt, wozu die verehrlichen Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Die in dieser Generalversammlung zu beratenden Gegenstände sind in dem Besesszimmer zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 8. Mai 1846.

Die Kommission.

B 176.4 Wildbad. (Anzeige.)



Die Unterzeichnete erlaubt sich, vorläufig die verehrten Reisenden zu benachrichtigen, daß sie vom ersten Juni an eine regelmäßige tägliche Omnibus-Verbindung Morgens von hier nach Durlach und Mittags von dort zurück mit unterlegten Pferden und genauer Influenz mit den Eisenbahnzügen herstellen wird. Abgang und Ankunft ist hier im hôtel de belle vue, zu Durlach im Gasthaus zum Bahnhof. Zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Herren Reisenden wird jeder Omnibus von einem Kondukteur begleitet.

Wildbad, den 1. Mai 1846.

Wildbader Omnibus-Gesellschaft.

B 280.2 Stadt Kehl.

Anzeige. Ich beehre mich hierdurch anzuzeigen, daß ich dahier ein wohlfortirtes Lager von Sommerkleidern, Paletots, Westen und Hosen eingerichtet habe, das sowohl in Rücksicht auf Stoff und Façon, als auch im Preis eine genügende Auswahl darbietet.

Dabei werden auf Bestellung alle Arten von Herrenkleidern, von den feinsten deutschen und französischen Luchern und andern Stoffen nach neuester Façon gefertigt, so daß aber Anforderung auf's Beste genügt werden kann.

Stadt Kehl, den 8. Mai 1846.

Andreas Eberle, Kleidermacher.

B 224.2 Koburg und Stuttgart.

Zweckmäßige Erfindung

für Färberei-, Druckerei- und Bleiche-rei-Besitzer.

Das Auskochen der baumwollenen-Garne und Zeuge, welche zum Färben, Drucken und Bleichen bestimmt sind, ist zeitraubend und durch das fortwährende Steigen der Preise des Brennmaterials täglich kostspieliger. Dies veranlaßte mich zu vielfachen Versuchen, das Auskochen der baumwollenen Stoffe zu umgehen und solches auf kaltem Wege zu Stande zu bringen, bis es mir gelang, eine Maschine zu finden, bei deren Anwendung vollkommen das erreicht wird, was ich suchte.

Eine Partie Baumwollen-Garne, zu deren Abkochen zwei Stunden erforderlich sind, bereitet man durch diese Maschine binnen 30 Minuten, ohne daß man nöthig hat, dem Wasser irgend einen Stoff zur Lösung des im Garne enthaltenen fetten

Schmuges beizufügen. Die Maschine reicht hin, das Garn von Schmutz zu befreien, und eben so geeignet zum Färben, Drucken und Bleichen zu machen, wie solches durchs Auskochen geschieht. Das Garn wird vollkommen rein, behält seine natürliche Weiche und bleibt noch besser konservirt, als durch Auskochen. Garne und Zeuge, welche auf diese Weise zubereitet und hernach gefärbt und gedruckt wurden, ließen an Schönheit und Glanz in der Farbe nichts zu wünschen übrig.

Die herzoglich sachsen-toburgische Landesregierung hat mir auf meine Erfindung, nachdem diese erst von einer Kommission Sachverständiger geprüft und in der praktischen Anwendung vollkommen entsprechend gefunden wurde, ein Patent auf 5 Jahre erteilt.

Ich bin bereit, Jedem, gegen vorherige Einfindung des nachstehenden Preises, 2 Monate nach Abschluß des Vertrags, resp. Bestellung, meine Erfindung gründlich mitzutheilen, entweder durch Zusendung einer Zeichnung von der Maschine, oder eines kleinen Modells von derselben, nebst genügender Erläuterung und der Verfahrensart. Damit versehen, kann jeder mit Holzarbeiten vertraute Gewerbsmann die Maschine leicht verfertigen.

Der Preis ist für eine genaue Zeichnung der Maschine, nebst Verfahrensart 20 fl., für ein Modell der Maschine, nebst Verfahrensart 24 fl. Koburg, im März 1846.

Gottlob Kraft,

Kunst- und Schönfärber.

Nach dem Wunsche des Herrn Kraft erkläre ich mich bereit, die Verbreitung dieser bereits mehrfach erprobten Erfindung auch in unserer Gegend dadurch zu erleichtern, daß die Bestellungen, unter Beifügung des Betrags, an mich hierher gesandt werden können, wobei ich die prompteste Beförderung zusichere.

Stuttgart, im April 1846.

Wilhelm Sellar.

B 271.3 Karlsruhe. (Anzeige.)

Christoph Heidt zeigt hiermit ergebenst an, daß er sein Eisenwaaren-Geschäft während des Neubaus in die Jähringer Straße Nr. 70, neben Herrn Bierbrauer Müller zum Römer, verlegt hat.

B 290.3 Dggersheim.

Stellegefuch. Ein Mann gelesenen Alters, kaufmännisch gebildet, im Englischen und Französischen bewandert, und mit empfehrenden Zeugnissen versehen, sucht eine angemessene Beschäftigung.

Dggersheim, Mai 1846.

v. Alphen.

B 110. Karlsruhe.

Anforderung. Herr Dr. Nicola wird ersucht, C. Madlot seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort gefälligst anzeigen zu wollen.

Karlsruhe, den 1. Mai 1846.

Schöllbronn.

Fabrikversteigerung. Die Erben des sel. Herrn Dekan und Pfarrer Stork in Schöllbronn lassen der Theilung wegen an nachbenannten Tagen nachstehende Gegenstände im Pfarrhause selbst freiwillig und öffentlich gegen baare Bezahlung versteigern, als:

Donnerstag, den 14. Mai d. J., Herrenkleider, worunter ein noch wenig getragener blauer Mantel, Silbergeschirr, eine Bibliothek, Weiszeug und seinen Tuch, Bettung.

Freitag, den 15. Mai: Glaswaaren, Porträts, Schreinerwerk, worunter ein modernes Kanapee, gepolsterte Sessel, 2 Hauteuils etc., Kästen, Kommode, Tische, Bettstellen, Schränke, Kupfer-, Zinn- und Blechgeschirr, ein Feuerherd, Porzellan, diverse Uhren, worunter eine Stoduhr, Küchgeschirr, Faß- und Bandgeschirr, allerlei Hausrath, wozu die Liebhaber höflich eingeladen werden.

Schöllbronn, den 9. Mai 1846. Bürgermeisteramt. Lenz.

B 236.3 Nr. 14,278. Lahr. (Entmündigung.) Der Bürger und Landwirth Jakob Schneider von Oberschopfheim wurde wegen Blödsinns entmündigt, und der Bürger und Landwirth Matern Reifenschweiler von Oberschopfheim als Pfleger für denselben bestellt, was hiermit unter Bezug auf den L.R.S. 509 öffentlich bekannt gemacht wird.

Lahr, den 2. Mai 1846. Groß. bad. Oberamt. Franzinger. vdt. Kramer.

B 293.3 Nr. 7136. Neustadt. (Straferkenntniß.) Da Karl Ketterer von Saig, Loos-Nr. 48, sich auf die öffentliche Aufforderung vom 10. Februar d. J. nicht gestellt hat, so wird er der Reskription für schuldig gesprochen und in eine Geldstrafe von 800 fl. verurteilt, und die persönliche Bestrafung auf Betreten vorbehalten.

Neustadt, den 8. Mai 1846. Groß. bad. f. f. Bezirksamt. Martin. vdt. Meßger.

B 283.3 Nr. 13,613. Mannheim. (Versäumnungs-Erkenntniß.) In Sachen des Handelsmanns Alexander Nathan von Mannheim, Klägers, gegen Aaron Fränkel von Würzburg, resp. seine etwaigen Rechtsnachfolger, Beklagte,

ergeht nun, da sich in Folge der diesseitigen Aufforderung

vom 3. Februar d. J., Nr. 3586, weder Aaron Fränkel noch ein etwaiger Rechtsnachfolger desselben auf die Klage hat vernehmen lassen, und da diese nach L.R.S. 216 in Rechten begründet erscheint, gemäß dem Androhen in jener Aufforderung

Versäumnungs-Erkenntniß. Der thatsächliche Klagevortrag sey für zugestanden, jede Schugrede des beklagten Theils für versäumt zu erklären und, unter Verfallung des Letztern in die Kosten, die Ausstreichung des zu Gunsten des Aaron Fränkel auf die klägerischen Gütern Nr. 597, 598, 598 1/2, 600, 601, 602, 603, 603 1/2, jenseits des Redars im Pfälzergrunde geschriebenen Pfandeintrags vom 4. Januar 1826 zu verfügen.

M. N. W. Dieses wird dem beklagten Theile, dessen Aufenthaltsort dießseits unbekannt ist, im Wege öffentlichen Ausschreibens eröffnet.

Mannheim, den 6. Mai 1846. Groß. bad. Stadtkant. Fuchs. B 284.3 Nr. 3020. Müllheim. (Schulden-Liquidation.) Alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an die Verlassenschaft des zu Oberweiler verstorbenen Handelsmanns Franz Roblecoeur, gebürtig aus Dijon, Departement Cote d'or, im Königreich Frankreich, eine Forderung zu machen haben, werden andurch aufgefordert, solche um so gewisser am Donnerstags, den 4. Juni 1846, Morgens 8 Uhr,

im Döfen zu Oberweiler vor dem Distriktsnotar Lapp unter Vorlage der Beweisurkunden anzumelden und zu begründen, da sie andernfalls bei dem Verlassenschafts-Geschäft unberücksichtigt bleiben würden.

Hiermit wird zugleich eine Richtigstellung der Aktiva-Stände verbunden, weshalb alle Diejenigen, welche in die Verlassenschaftsmasse etwas schuldig sind, aufgefordert werden, ihre Schuldscheine am gleichen Tag Nachmittags 2 Uhr richtig zu stellen, da sie andernfalls gerichtliches Einschreiten zu erwarten hätten.

Müllheim, den 7. Mai 1846. Groß. bad. Amtsrevisorat. Dörflinger. vdt. Lapp, Notar.

B 282.3 Nr. 18,606. Heidelberg. (Schulden-Liquidation.) Gegen Wenz Appel jung von Dossenheim haben wir Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Montag, den 8. Juni d. J., früh 8 Uhr,

anberaumt. Alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden hiermit aufgefordert, solche in der angefügten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gantmasse, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die der Anmeldeende geltend machen will, unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

In der nämlichen Tagfahrt soll der Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt, und ein Borg- oder Nachlass-Bergleich versucht, und in Bezug auf Borgvergleich und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Richtermeinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitzutretend angesehen werden.

Heidelberg, den 6. Mai 1846. Groß. bad. Oberamt. v. Krafft. vdt. Frey.

Staatspapiere.

Wien, 6. Mai. 5prozent. Metalliques 112, 4proz. 100 1/2, 3proz. 74 1/2; 1834er Loose 154, 1839er Loose 122 1/2, Bankaktien 1536, Nordbahn 193 3/4, Gloggnitz 139 1/2. Benedig-Mailand 121 3/4, Livorno 112 1/2, Pesth 104 1/2, Apenninen-Bahn 96 1/2, Siena 92 1/2. Paris, 8. Mai. 3proz. konfol. 83. 90. 1844 3proz. —, 5proz. konfol. 120. —, Bankakt. 3425. —, Städt. Oblig. 1385. —, St. Germaineisenbahnaktien 1090. —, Bersailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer 507. 50. linkes Ufer 305. —, Dr. Eisenbahnakt. 1246. 25. Rouen 1030. —, Hlg. Anleihe (1840) 100 3/4, (1842) 102. Rom. do. 100 1/4. Span. Akt. —, Pass. —, Reap. 101. 15.

Table with columns: Ort, Papier, Preis, Geld. Rows include: Oesterreich Metalliquesobligationen, Biener Bankaktien, Preußen Staatspapierschuldscheine, Bayern Obligationen, Würtemberg Obligationen, Baden Obligationen, Darmstadt Obligationen, Frankfurt Obligationen, Kurhessen Obligationen, Nassau Obligationen, Holland Obligationen, Spanien Obligationen, Portugal Obligationen, Polen Obligationen.